

EXTRA: Reden wir über Sex

Höchste Zeit für etwas Aufklärung

Sexualpädagogik sieht sich bisweilen heftiger, teils bizarrer Kritik ausgesetzt: Drei Fachkräfte von Pro Familia Waiblingen erklären, was sie da *wirklich* machen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PETER SCHWARZ

Waiblingen. Im Streit um den grün-roten Bildungsplan und die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ ist auch die Sexualpädagogik in die Schusslinie geraten, konservative Christen erheben krasse Vorwürfe. Da tut Aufklärung not – beginnen wir das Gespräch mit drei Pro-Familia-Fachleuten maximal sensationslüstern:

Was haben Sie in Ihrem Sexkoffer?

Marc Rother (lacht): Wir haben gar keinen Sexkoffer...
Christine Hofstätter: ... sondern Methodenköffer für den Unterricht in verschiedenen Altersgruppen, wie jeder Berufsstand Werkzeugkasten oder Aktentasche hat.

Der „Sexkoffer“ ist zu einem Kampfbegriff geworden, Gegner sprechen das Wort mit schauernd-faszinierter Angstlust aus – da sei sogar eine Plüschvagina drin!

Hofstätter: Die Plüschvagina haben wir auch. Mädchen haben in der Pubertät konkrete Fragen: Was sagt mir mein Körper? Was passiert da gerade mit ihm? Ist das normal? Was ist ein Jungfernhäutchen, wann kann es reißen? Wie ist das, das erste Mal einen Tampon zu verwenden? Wir helfen ihnen, ohne Angst mit diesen Fragen umzugehen. Sie sind ganz entspannt, wenn sie das anschaulich erklärt bekommen. Wir haben in dem Koffer auch Karten, mit denen wir den Eisprung erklären und den Zyklus.

Aber wissen die das nicht längst? Unsere Gesellschaft ist doch durchsexualisiert.

Rother: Sexualität ist omnipräsent, in den Medien, im öffentlichen Raum. Aber so vieles, was Jugendliche aufnehmen, in Werbung oder Internet sehen, bevor sie überhaupt eigene Erfahrungen machen, entspricht überhaupt nicht dem, was in ihrem eigenen Leben passiert. Ich mache bei Jungs die Erfahrung: Sie sind überfüllt an medialen Reizen – das führt zu Verunsicherung.

Das heißt, das „Wissen“ der Jungs ist oft Halbwissen aus fragwürdigen Quellen.

Rother: Wenn ich frage, ob schon jemand einen Porno geguckt hat, gehen die Hände meistens hoch. Ich merke das auch an den Fragen, die da kommen: Wie viele Stellen muss ich beim ersten Mal beherrschen? Warum stöhnen Frauen so laut beim Sex? Ich versuche dann einzuordnen, was sie gesehen haben – es wird schnell klar, dass das mit der Realität wenig bis gar nichts zu tun hat, dass da eine technische Sexualität gezeigt wird, die nichts mit liebevoller gegenseitiger Verantwortung zu tun hat und viel mit einem sehr problematischen Frauenbild. Ich erkläre ihnen, dass sie sich in ihrem eigenen Tempo entwickeln dürfen und nicht alles mitmachen müssen. Ich nehme das auf, was an Fragen und Unsicherheiten da ist. Wenn es richtig gut läuft, entsteht einfach ein Gespräch.

Ein weiterer Vorwurf: Sie betrieben die „Frühsexualisierung“ der Kinder.

Hofstätter: Aber die Fragen sind doch natürlich, sie gab es schon immer: Wie funktioniert mein Körper? Wie der andere? Die Kinder kommen mit diesen Fragen zu uns, wir tragen das doch nicht in sie hinein.
Oranna Keller-Mannscheck: Eltern unterschätzen oft, was ihre Kinder aufgeschnappt und womit sie umzugehen haben.
Marc Rother: Es kann passieren, dass ich in eine sechste Klasse komme, und da schwappt mir die sexualisierte Sprache entgegen. Da ist es meine Aufgabe, zu reflektieren, zu erklären.
Hofstätter: Das Thema Sexualpädagogik wird in der Regel aus verschiedenen Perspektiven diskutiert: aus derjenigen der Eltern, der Lehrer, der Politik. Was vergessen wird, sind die Schüler, die Betroffenen. Wir lassen uns von ihnen immer schriftliche Rückmeldungen geben, wie sie den Unterricht empfanden – und dabei wird immer wieder genannt, was gut war: das offene Reden. Ernstgenommen werden. Nicht ausgelacht werden. Dass in den Gesprächen eine geschützte Atmosphäre herrscht, eine andere als zum Beispiel auf dem Schulhof.

Wo es eher Prahlereien gibt und uncool wäre, Unsicherheiten zuzugeben.

Rother: Es ist wichtig, dass jeder am Unterricht seiner Persönlichkeit und Entwicklung gemäß teilnimmt. Ist jemand schüchtern, ruhig, passiv? Völlig okay! Wir würden nie jemanden drängen, irgendetwas zu sagen. Unsere Haltung ist zu fragen: Wie ging es uns selber denn damit früher? Was waren damals eigentlich unsere eigenen Ängste?

Aber, argumentieren manche, Sexualerziehung sei allein Sache der Eltern.

Hofstätter: Eine Entwicklungsphase in der Pubertät ist die Abgrenzung von den Eltern, auch in der Sexualität. Da sind Eltern oft einfach nicht der erste Ansprechpartner.
Keller-Mannscheck: Meine jetzt erwachsenen Kinder waren, wie ich erst neulich erfahren habe, bei Pro Familia in Sexualkunde. Ich finde das gut, dass sie die Möglichkeit hatten, mit jemand anderem zu reden. Den eigenen Weg zu finden, ist ihr Job, das gehört zum Erwachsenwerden!
Hofstätter: Wenn die Familie sich des Themas annimmt, ist das doch gut. Nur: Es gibt mittlerweile öfters Mädchen, die schon mit neun ihre erste Periode kriegen. Wenn bis dahin darüber keine Aufklärung stattgefunden hat, weil Eltern meinten, es ist viel zu früh, dann ist das schwierig. Wenn wir bei Neunjährigen die Vorbereitung auf die Pubertät machen, fragen wir: Wer hat mit den Eltern schon darüber gesprochen? Dann strecken von 17 Mädchen etwa vier.

Ich glaube, hinter der Angst vor Sexualkunde steckt die Vorstellung, dass Kinder unbeschriebene Blätter sind, „unschuldig“ Wesen in einer Art paradiesisch reinem Urzustand – bis böse Mächte ihnen den vergifteten Apfel hinhalten.

Hofstätter: Sicher, ein Kind kann zu Hause behütet sein. Aber Kinder fahren mit der S-Bahn, hören Gespräche von Gleichaltrigen, bewegen sich in der Schule, die bunt ge-

mischt ist, haben Smartphones – Kinder sind nicht blind. Sie nehmen wahr. Wenn Eltern darauf reagieren, indem sie sagen, das ist alles schlecht, bei uns gibt es so was nicht, darüber reden wir nicht, dann wird das Kind auch nicht fragen – es merkt, die Familie ist nicht der Raum dafür, um solche Sorgen zu besprechen.

Manche Eltern sorgen sich, dass die Kinder im sexualpädagogischen Unterricht manipuliert und „umerzogen“ werden.

Hofstätter: Aber Eltern vermitteln doch Werte! Und das Wissen über Sexualität wird nicht all diese Werte verändern, das Wissen wird auf diese Werte draufgelegt. Wenn Eltern eine gute Beziehung zueinander vorleben, wenn es eine vertrauensvolle Kind-Eltern-Beziehung gibt, lernen Kinder daraus ganz viel über Wertschätzung, Respekt, fairen Umgang miteinander. Ich erlebe viele Jugendliche heute als sehr verantwortungsvoll im Leben, sie gehen bewusst um mit ihrem Körper und ihrer Sexualität. Ich glaube, es hilft ihnen, wenn sie gelernt haben, darüber zu reden.

Was fragen Kinder?

Hofstätter: Hier, Fragen aus einer sechsten Klasse, von Jungs an Mädchen, Mädchen an Jungs: Wann wollt ihr euer erstes Mal? Warum ärgern Jungs Mädchen, wenn sie verliebt sind? Masturbiert ihr? Wie geht ihr mit Liebeskummer um? Hattet ihr schon einen Zungenkuss? Mögt ihr Oralverkehr? Wollt ihr lieber küssen oder geküsst werden?

Den Fragen merkt man an, wie viel Kinder aufschnappen – und wie naiv sie sind.

Hofstätter: Fragen aus der vierten Klasse: Warum machen Eltern Sex? Wie groß kann der Pimmel werden, wann fängt er an zu wachsen? Wie kommt das Baby durch die Scheide, tut das arg weh? Warum verlieben sich Menschen? All diese Fragen belegen, die Kinder bewegt das Thema.

Geht es auch um Homosexualität?

Hofstätter: Darauf kommen wir in der Regel früh, wenn wir über das Verlieben sprechen. Kann man sich aussuchen, in wen man sich verliebt? Jugendliche wissen: kann man nicht. Oft fallen dann die Worte schwul und lesbisch, die kennen diese Begriffe. Und es ist richtig, darüber zu sprechen, um Diskriminierungen vorzubeugen.
Rother: Ich danke manchmal innerlich Thomas Hitzlsperger. Was er bewirkt hat, kann kein schwuler CDU-Politiker und kein schwuler Außenminister erreichen – der war ein knochenharter Spieler, hatte einen Wahnsinnschuss, war Mannschaftskapitän. Die Jungs spielen selber Fußball und wissen, wie unglaublich gut man sein muss, um so weit zu kommen.

Er lässt alle verächtlichen Schwulenzerrbilder lächerlich haltlos aussehen.

Hofstätter: Wir sprechen also nicht über Klischees zur Homosexualität und sicher nicht über sexuelle Stellungen. Sondern darüber, dass Menschen sich in Menschen verlieben, Respekt verdienen und mit Wertschätzung behandelt werden müssen.



Das also ist der berühmte „Sexkoffer“ – so nennen ihn Kritiker der Sexualpädagogik, und die Wortwahl ist dabei aufschlussreich: „Sexkoffer“, das klingt nach schauernder Faszination, nach Sexspielzeug, Enthemmung, Porno, Sodom und Gomorra. In Wahrheit handelt es sich um einen Methodenköffer, der Fachkräften hilft, Kindern und Jugendlichen grundlegende biologische Fakten und Veränderungen des Körpers in der Pubertät verständlich zu erklären. Bilder: Schneider

Ich stimme aus ganzem Herzen zu. Es gibt da aber ein in christlichen Kreisen berühmtes Buch von Elisabeth Tuider, „Sexualpädagogik der Vielfalt“. Das gilt als noch empörender als der „Sexkoffer“.

Keller-Mannscheck: Zunächst ist das ein Fachbuch, es stellt Methoden für Sexualkunde-Fachkräfte vor, um mit Kindern, Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Was Gegner oft überlesen: In den Gebrauchsanweisungen steht deutlich, dass Grenzen zu achten sind und für welches Alter manche Methoden nicht geeignet sind. In dem Buch findet sich aber tatsächlich eine Methode, die geschmacklos ist und bizarr.

Das „Puff für alle“ – Jugendliche sollen ein Bordell konzipieren, wo nicht nur Heterosexuelle, sondern auch anders Liebende sich nicht ausgegrenzt fühlen.

Keller-Mannscheck: Und dazu haben wir eine ganz klare Haltung: Prostitution ist Erniedrigung, Menschenhandel, Demütigung.
Hofstätter: Das in den Kontext sexueller Vielfalt zu stellen, geht gar nicht.

Noch ein Vorwurf: Sie kämen schon in Kitas und brächten Dreijährigen Masturbation bei. Ich weiß, das ist eine aberwitzige, auch böswärtige Behauptung, weil sie sich auf absichtliches Missverstehen pädagogischer Konzepte stützt – aber was genau machen Sie in der Kita?

Rother: Keine klassische Sexualpädagogik, sondern Multiplikatorenfortbildungen. Es gibt beim Personal große Unsicherheiten: Sie beobachten, dass Kinder Doktorspiele machen, und fragen sich: Was ist noch normal? Was ist übergriffiges Verhalten unter Kindern? Unsere Veranstaltungen zu solchen Themen sind immer stark nachgefragt.
Hofstätter: Es gibt Einrichtungen, die sagen, bei uns gibt es keine kindliche Sexualität. Andere sagen: Alle spielen an sich rum. Kinder wollen ihren Körper entdecken und erfahren, was der kann – die Frage ist nur: Sehe ich das oder sehe ich es nicht? Wir sollten es sehen, um erkennen zu können, wenn Übergriffe passieren.
Keller-Mannscheck: Kitas stehen auch vor neuen Herausforderungen. Es ist völlig normal, dass Kinder nachmittags im Sommer nackt zu Hause im Garten plantschen – ist es okay, wenn sie in der Kita auch so spielen? Wir helfen Einrichtungen, da eine Linie zu finden gemeinsam mit den Eltern.

Ein letzter Vorwurf, den ich gehört habe: Sie verunsichern Kinder, wollen sie schwul machen, rauben ihnen die Sicherheit, was richtig ist und was falsch.

Keller-Mannscheck: Wen man liebt – tja, da hat man wenig Einfluss drauf. Und angebliche Wahrheiten, was das einzig Richtige und was grundsätzlich falsch sei, infrage zu stellen, das ist tatsächlich ein Anliegen. Aber das ist nicht nur ein sexualpädagogisches Ziel – das ist ein Erziehungsziel! Vielfalt zulassen. Nicht ausgrenzen. Bunt statt braun. Du bist Ausländer, du bist schwul, du bist behindert, du lebst in einer Patchworkfamilie, du bist alleinerziehend, deshalb stimmt etwas nicht mit dir? Dagegen wenden wir uns, und so steht es ja auch in unserem Grundgesetz: Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, Rasse, Sprache, Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen, seiner Behinderung benachteiligt werden. Insofern ist es richtig, wenn wir Kinder lehren, Positionen zu hinterfragen, Klischees und ablehnende Haltungen zu reflektieren, dazulernen. Die Menschen sind vielfältig – das verpflichtet uns, damit umzugehen.

Kernsätze

- Aus einem Papier von Pro Familia zur Sexualpädagogik:
- **Arbeitsziel**: „Kinder und Jugendliche sollen altersentsprechend und behutsam auf Entwicklungen vorbereitet werden, um selbstbewusst und selbstbestimmt damit umgehen und sich im Zweifelsfall schützen zu können.“
- **Arbeitsstil**: „Mädchen und Jungen haben teilweise sehr unterschiedliche Fragen und Anliegen und befinden sich oft in sehr unterschiedlichen Entwicklungsphasen, auch wenn sie gleichaltrig sind. Daher werden Gruppenangebote entweder ganz oder teilweise nach Geschlechtern getrennt jeweils mit einer männlichen oder weiblichen pädagogischen Fachkraft durchgeführt, um den unterschiedlichen Interessen entgegenzukommen und einen geschützten Rahmen zu bieten.“
- Pro Familia verwahrt sich gegen eine Kritik, die mit „aus dem Kontext gerissenen und oft falsch wiedergegebenen Zitaten“ arbeitet.



Oranna Keller-Mannscheck.



Marc Rother.



Christine Hofstätter.